



Seminar zum Studium von Grundproblemen der politischen Ökonomie des Sozialismus und der Wirtschaftspolitik der SED

Der X. Parteitag über den zentralen Platz der Ökonomie in der Gesellschaftspolitik der SED. Die Verantwortung der Kommunisten für die Verwirklichung der Wirtschaftsstrategie der Partei zur Fortsetzung der Politik der Hauptaufgabe, der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik

Seminar zum Studium der Geschichte der SED

Die Entstehung des Marxismus und die Entwicklung der revolutionären Partei der deutschen Arbeiterklasse vom Bund der Kommunisten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts

Seminar zum Studium von Grundfragen der marxistisch-leninistischen Philosophie

Der dialektische und historische Materialismus, die Philosophie der Arbeiterklasse als weltanschauliche Grundlage der Politik der SED

Seminar zur aktuellen Bedeutung der Leninschen Theorie über den Imperialismus

Das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung, Die zunehmende Intensivierung der Ausbeutung und des Sozialabbaus im heutigen Kapitalismus

Die „Konstituierung des Proletariats als politische Partei ist unerlässlich...“

Zum Zirkel „Geschichte der SED“

Mit der Klarstellung der welthistorischen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft, die Lenin als das „Wichtigste in der Marx'schen Lehre“ (Lenin, Werke, Bd. 10, S. 576) charakterisiert, ist der Kampf von Marx und Engels um eine revolutionäre Arbeiterpartei untrennbar verbunden. In ihr sahen sie das entscheidende Unterpfand für den zielbewußten und diszipliniert geführten Befreiungskampf des Proletariats. „Damit am Tage der Entscheidung das Proletariat stark genug ist zu siegen“, schrieb Friedrich Engels 1899 in Auseinandersetzung mit opportunistischen Versuchen, den kämpferischen Klassencharakter der Arbeiterpartei zu unterminieren, „ist es nötig — und das haben Marx und ich seit 1847 vertreten —, daß es eine besondere Partei bildet, getrennt von allen anderen und ihnen entgegengesetzt, eine selbstbewußte Klassenpartei.“ (MEW, Bd. 37, S. 326)

terklasse besonders hervorhoben. Zugleich führten sie mit dem Statut des Bundes der Kommunisten den demokratischen Zentralismus als Leitlinie für die Organisation einer revolutionären Arbeiterpartei ein. Damit war die Aktionsfähigkeit der proletarischen Partei in ihrer Einheit von Programm, Politik und Organisation bestimmt. Die Anerkennung des wissenschaftlichen Kommunismus als der theoretisch-ideologischen Grundlage der Partei schloß so von Anfang an den aktiven persönlichen Einsatz eines jeden Mitglieds für die praktische Verwirklichung des Programms, die Unterordnung unter die gemeinsame Sache, die bewußte proletarische Disziplin ein.

Der theoretische und praktisch-politische Kampf für eine klassenbewußte Arbeiterpartei durchzog wie ein roter Faden das Leben von Marx und Engels und bestimmte wesentlich ihre Ausstrahlung auf die internationale Arbeiterbewegung. Als 1872 der letzte große Kongreß der I. Internationale in Den Haag mit Blick auf die Lehren der Pariser Kommune einer von Marx und Engels vorbereiteten Statutenänderung zustimmte, setzte sich nach längeren Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Spielarten des kleinbürgerlichen Sozialismus als Grundkenntnis in der revolutionären Arbeiterbewegung durch: In seinem Kampf gegen die kollektive Macht der besitzenden Klassen kann das Proletariat nur dann als Klasse handeln, wenn es sich selbst als besondere politische Partei im Gegensatz zu allen alten, von den besitzenden Klassen gebildeten Parteien konstituiert. Diese Konstituierung des Proletariats als politische Partei ist unerlässlich, um den Triumph der sozialen Revolution und ihres höchsten Zieles, der Aufhebung der Klassen, zu sichern.“ (MEW, Bd. 10, S. 149)

Die erfolgreiche Entwicklung der 1899 in Eisenach gegründeten Deutschen Arbeiterpartei zu einer marxistischen Massenpartei zu Beginn des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts verdeutlichte genauso wie die in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verstärkte einsetzende Bildung proletarischer Parteien in einer Vielzahl von Ländern, die sich in ihrer übergroßen Mehrheit zu Grundprinzipien des Marxismus bekannten, daß die von Marx und Engels ausgesagte Parteilichkeit von der internationalen Arbeiterbewegung aufgenommen worden war.

Die kommunistische Partei ist untrennbarer Teil der Arbeiterklasse, aber sie hat „theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus“ und ist deshalb „praktisch der entscheidendste, immer weiter treibende Teil der Arbeiterpartei aller Länder“ (MEW, Bd. 4, S. 474). Präzis begründeten sie damit sowohl die Einheit von Arbeiterklasse und Partei als auch den Charakter der kommunistischen Partei als der revolutionären Vorhut der Arbeiterklasse. Marx und Engels arbeiteten als die zentrale Aufgabe der Kommunisten heraus, das Proletariat zum Kampf zu organisieren und im Kampf um die Eroberung der politischen Macht zu führen, wobei sie als Grundprinzip der revolutionären Klassenpartei den proletarischen Internationalismus, den internationalen Charakter des Emanzipationskampfes der Arbeit-

Die kontinuierliche Fortführung der Hauptaufgabe in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik unter den veränderten Reproduktionsbedingungen der 80er Jahre, der hohe volkswirtschaftliche Leistungsanstieg, der notwendig ist, um das Erreichte zu sichern und weiter auszubauen, verlangen qualifizierte und schöpferische Arbeit, Fleiß und Initiative der Werktätigen, wie vor allem auch einen bedeutenden Aufschwung in Wissenschaft und Technik, deren Errungenschaften die gesamte Wirtschaft unseres Landes mehr und mehr durchdringen und auf eine neue Grundlage stellen.

Mit ihnen sehen wechselseitig verflochtenen Punkten ist die Wirtschaftsstrategie unserer Partei die

Überschreiß in der DDR zu sprechen. Die gesellschaftliche Entwicklung ist ohne Bildungsvorlauf nicht strukturgerecht zu organisieren und einer höchstmöglichen Verwertung zuzuführen. Es gibt keinen anderen Weg, um uns auf künftige Anforderungen einzustellen. Natürlich verlangt ein hoher Bildungsvorlauf, Methoden und Wege zu suchen, damit dieses Potential stärker genutzt wird.

Bereits Karl Marx weist darauf hin, daß sich Fortschritte in der Wissenschaft und ihrer technologischen Anwendbarkeit, insbesondere in der Steigerung der Arbeitsproduktivität, niederschlagen müssen.

Es geht darum, in großer Breite ein wesentlich höheres Niveau der Arbeitsproduktivität zu erreichen,

Denken und Handeln jedes Werktätigen sind zu aktivieren

Zum Studium von Grundproblemen der Wirtschaftspolitik der SED

wissenschaftlich begründete Konzeption zur Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den 80er Jahren.

Sie ist ein markantes Beispiel für

— die Beherrschung grundlegender Widersprüche der ökonomischen Entwicklung im Sozialismus (insbesondere in den Beziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen);

— die planmäßige Freisetzung von spezifischen Triebkräften des Sozialismus (insbesondere die Umsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in ökonomischen und sozialen Fortschritt)

— die Anwendung und Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Reproduktionstheorie unter den Erfordernissen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

In der ökonomischen Strategie unserer Partei verkörpern sich Wissenschaftlichkeit und Lebensnähe, denn jeder Tag zeigt sich aufs neue, daß es richtig war und ist, auf die ungünstigen Veränderungen der inneren und äußeren Reproduktionsbedingungen offensiv mit dem Kampf um höhere Leistungen zu reagieren.

Die entscheidende Veränderung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis ist das grundlegende volkswirtschaftliche Erfordernis der Gegenwart und der kommenden Jahre.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand zu Ergebnis oder für die Leistungssteigerung, was das Gleiche ist, in den nächsten Jahren sind die wachsenden Möglichkeiten unserer Gesellschaft und das zunehmende Vermögen, das gesamte geistige Potential unseres Landes zu nutzen.

Deshalb ist es falsch — wie man es mißtut —, von einem Bil-

des Tempo der Steigerung der Arbeitsproduktivität dem Tempo der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Potentials anzunähern, damit ein noch größerer Beitrag für die Erhöhung des Nationaleinkommens geleistet wird.

Da die menschliche Arbeit stets die Quelle aller gesellschaftlichen Bewegungen war und ist, steht es uns gut zu Gesicht, wenn sie auch bei unseren Überlegungen hinsichtlich der Nutzung von Effektivitätsfaktoren den Ausgangspunkt bildet. Zumal wir in Rechnung zu stellen haben, daß die quantitativen Arbeitskräftepotentiale der DDR begrenzt sind.

Der Beschäftigungsgrad unserer Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter hat mit fast 88 Prozent bereits ein sehr hohes Niveau erreicht. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre müssen wir sogar mit einem absoluten Rückgang der Zahl der Arbeitskräfte rechnen.

Die weitere Verwirklichung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik verlangt, mit Hilfe der ökonomischen Strategie das qualitative Potential besser zu nutzen und Reserven freizulegen. Oft können auf diese Art und Weise hohe ökonomische Effekte erreicht werden, die bestimmte quantitative Grenzen mehr als nur aufheben.

Dazu ist es jedoch notwendig, die politische Verantwortung, das ökonomische Denken und das zielstrebige Handeln jedes Werktätigen zu aktivieren. Unsere ökonomische Strategie ist von ihrem Inhalt her nicht einfach ein ökonomisches Zahlenwerk.

Sie ist im Gegenteil ein Beitrag unserer Partei zur marxistisch-leninistischen Theorie, der das Denken und Handeln der Menschen befruchtet und von ihrer schöpferischen Initiative getragen wird.

Dr. Bernd Pöthig

spätbürgerlicher Ideologen über den Ost-West-Konflikt und über die Nord-Süd-Differenz übersteht nicht nur, daß Kuba nicht im Osten und Äthiopien nicht im Norden liegt; es versucht, zielgerichtet den grundlegenden Widerspruch unserer Epoche zu vertuschen.

Dialektik fordert, die mannigfachen Erscheinungen auf ihr Wesen, das Bindeglied auf das Ganze, die vielen Widersprüche auf den Grundwiderspruch zurückzuführen. Der große Dialektiker Lenin hat schon im Jahre 1920 den Grundwiderspruch unserer Epoche in glücklicher Weise zum Ausdruck gebracht: „Die Verriehtung des Kapitalismus und seiner Spuren, die Einführung der Grundlagen der kommunistischen Ordnung bildet den Inhalt der jetzt anzutretenden Epoche der Weltgeschichte.“ (W. I. Lenin: Über den Kampf innerhalb der italienischen Sozialistischen Partei. In: Werke, Bd. 31, S. 387)

Es gibt heute kaum eine gesellschaftlich relevante Erscheinung, die nicht — direkt oder vermittelt — vom Grundwiderspruch zwischen Sozialismus und Imperialismus bestimmt wird. Das trifft selbstverständlich auch auf unsere Deutsche Demokratische Republik zu, deren ökonomische, politische, geistige und kulturelle Entwicklung sich nicht losgelöst vom Wirken des Grundwiderspruches unserer Epoche vollzogen und vollzieht.

Prof. Dr. Helmut Seidel

Hat sich die kapitalistische Ausbeutung verändert?

Marx' Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ auch für Imperialismus der Gegenwart aktuell

Verfolgt man bürgerliche Darstellungen über die Ausbeutung der Arbeiterklasse im Kapitalismus, so werden dort verschiedene Antworten geboten, die sich in nachstehende Gruppen zusammenfassen lassen:

1. Eine Ausbeutung der Arbeiterklasse hat es nie gegeben; denn jeder erhält entsprechend seinem Beitrag zur Produktion einen ihm gebührenden Anteil am Nationaleinkommen. Der Kapitalist gibt die Produktionsmittel und empfängt deshalb den Profit; der Arbeiter gibt die Arbeit und ihm fließt daraus der Arbeitslohn zu; der Grundbesitzer stellt den Boden zur Verfügung, und daraus erwächst ihm die Grundrente. Bereits Karl Marx setzt sich mit dieser „Produktionsfaktorenhierarchie“ bzw. dieser „funktionalen Formel“ auseinander und bemerkt, daß sich Kapital, Arbeit und Boden zueinander verhalten wie Notariatsgebühren, rote Rüben und Musik.

2. Ausbeutung war zu Marx' Zeiten vorhanden, sie existiert heute noch in den Entwicklungsländern, in den entwickelten kapitalistischen Ländern sei sie jedoch überwunden, weil ein „marktorientiertes Wirtschaftssystem“ keine Möglichkeit für Ausbeutung mehr biete. Hier wird die Frage nach der Ausbeutung von Marx' Verhältnissen her beantwortet, in denen jeder gleiche Chancen habe.

3. Die Entwicklung des Kapitalismus hat die Ausbeutung der Arbeiterklasse herbeigeführt und bis heute nicht abgeschafft. Um diese Ausbeutung theoretisch zu begründen, bedürfe es jedoch nicht der Marx'schen Mehrwerttheorie. Es reiche vielmehr aus, den Profit zu betrachten. Nun ist aber der Profit bereits

kann. Dazu ist ein gründliches Studium der Marx'schen Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ (enthalten in: Marx/Engels Ausgew. Schriften in zwei Bänden, Band I und in: Marx/Engels Werke, Band 4) eine wichtige Voraussetzung. Obwohl sie 1847 als Vorträge ausgearbeitet zu den Frühschriften von Karl Marx zu rechnen ist, wird in ihr der objektiv gesellschaftsbedingte Prozeß der Ausbeutung der Arbeiterklasse und die Entwertung der Arbeiterklasse unter die Macht des Kapitals bereits überzeugend dargestellt.

Damit erschöpft sich keineswegs die Aktualität dieser Schrift. Ihre auch gegenwärtige Bedeutung äußert sich vor allem in der Herleitung von Beziehungen, die sich aus der Entwicklung des Kapitalismus heraus ergeben und entfalten. Wesentlich hierbei sind u. a. die klare Unterscheidung zwischen materieller Lage und gesellschaftlicher Stellung der Arbeiterklasse, wobei sich selbst bei einer Verbesserung der ersten die gesellschaftliche Kluft zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie vertieft. Marx weist nach, wie das Kapital bei Strafe ihres Untergangs stets gezwungen ist, die Produktivkräfte zu revolutionieren, wie eine rasche Akkumulation des Kapitals die für kapitalistische Verhältnisse günstigsten Bedingungen zur Entwicklung der Arbeiterklasse schafft, obgleich dadurch die gesellschaftliche Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse nicht aufgehoben wird. Daraus läßt sich umgekehrt folgern: Vermindert sich das Tempo der Akkumulation des Kapitals und der Produktion oder kommen sie gar zum Stillstand, dann werden die Positionen der Arbeiterklasse objektiv geschwächt, und auch ihre ma-

Zum Seminar zur aktuellen Bedeutung der Leninschen Theorie über den Imperialismus

eine Kategorie der Erscheinung. Bleibt man bei seiner Analyse stecken, so wird der Inhalt der Ausbeutung vernebelt. Dies um so mehr als Mehrwert und Profit sich auch quantitativ nicht gleichen.

4. Kapitalismus bedeutet Ausbeutung der Arbeiterklasse. Um sie zu beseitigen, sei es lediglich erforderlich, die „ungerechten“ Verhältnisse zu ändern. Auch hier wird von den Eigentumsverhältnissen abstrahiert. Somit läuft eine bloße Kritik der Verhältnisse auf eine Erhaltung des kapitalistischen Systems hinaus.

5. Ausbeutung besteht, aber nicht nur im Kapitalismus, sondern auch im Sozialismus. Beide Gesellschaftsordnungen unterscheiden sich nach dieser Auffassung zwar durch die Aneignung der Produktionsergebnisse, jedoch die Stellung der Produzenten sei die gleiche. Diese These wird als neomarxistisch ausgegeben. Allein diese Aufzählung weist auf zwei Tatsachen hin: Einmal greift offensichtlich das Ideogut des Marxismus-Leninismus in den kapitalistischen Ländern in einem Maße um sich, das seine völlige Leugnung durch die Gelehrten der Bourgeoisie immer unmöglicher macht. Davon zeugt insbesondere das Aufkommen der zuletzt genannten Strömungen erst in den 60er bzw. 70er Jahren dieses Jahrhunderts.

Zum anderen entwickeln die bürgerlichen Ideologiestenten — zum Teil unter dem Gewande des sogenannten Neomarxismus — ein zunehmendes Geschick, durch Verfälschung des Marxismus die Ausbeutung zu humanisieren und nun auch gar dem Sozialismus anzuhängen. Indem neuerdings Teilaussagen der Klassiker des Marxismus-Leninismus mit ausgewählten Erscheinungen der Gegenwart zu einem eklektischen Sud zusammengeführt werden, soll der Wissenschaft der Arbeiterklasse der Boden entzogen werden.

Um so notwendiger ist es, in der Semindiskussion über die kapitalistische Ausbeutung nicht lediglich einige Erscheinungen herauszupicken und darüber einen lebhaften Disput zu entfachen. Die Aufgabe besteht vielmehr darin, auf das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung einzugehen, weil nur durch ihre Vergrößerung verstanden werden

terielle Lage verschlechtert sich entsprechend.

Wenn daher in den Jahren 1970 bis 1979 gegenüber 1969 bis 1973 jahresdurchschnittlich das Wachstum der Industrie in den USA auf 2,7 Prozent gegenüber 4,1 Prozent, in den EG-Ländern auf 1,7 Prozent gegenüber 5,1 Prozent und in Japan auf 2,3 Prozent gegenüber 10,9 Prozent zurückging und 1974/75 sowie ab 1980 die Produktion rückläufig war, mußte sich das unweigerlich auf eine Verringerung im Zuwachs des Reallohnes und im letzten Jahr sogar ihr absolutes Sinken auswirken. Verstärkt wurde der Druck auf die Arbeiterklasse durch die Zunahme des Anteils der Ersatz- und Rationalisierungsinvestitionen (beispielsweise in der BRD von 85 Prozent i. J. 1970 auf 76 Prozent i. J. 1980) an den Gesamtinvestitionen.

Darüber hinaus nutzen die Monopolbourgeoisie und ihr Staat die objektiv geschwächte Position der Arbeiterklasse schamlos aus, indem sie die Zerrungslinien auf soziale Erregungsfaktoren der Arbeiterklasse übergegangen sind. Dadurch soll die ohnehin bestehende Differenz zwischen den Teilen des Arbeitslohnes, die der Arbeiterklasse durch Steuern und Sozialabgaben entzogen werden, und den Ausgaben des Staates, die der Arbeiterklasse wieder zufließen, sprunghaft weiter vergrößert werden.

Vergleicht man die von Marx bereits in „Lohnarbeit und Kapital“ getroffenen Aussagen mit der gegenwärtigen kapitalistischen Praxis, so brauchte man diese Schrift nicht neu zu schreiben. Es würde genügen, sie mit gegenwärtigen Prozessen zu untermauern und auf Verhaltensweisen der imperialistischen Staaten auszuweiten.

Ergänzende Literatur:

1. Autorenkollektiv: Mehrwert heute; Verlag die Wirtschaft, Berlin 1981, 3. Kapitel

2. Grigorjew, L./Entow, R.: Im Krisensog. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus. Nr. 10/1982, S. 1431 bis 1439.

3. Krappo, E.: Zahlen und Fakten über den sozialen Kahltschlag. In: Einheit Nr. 6/1982, S. 391 bis 392.

Prof. Dr. Hans Klemm

Dialektik und Politik

Anmerkungen zum Thema 2 des Parteilehrjahres „Der dialektische und historische Materialismus, die Philosophie der Arbeiterklasse als weltanschauliche Grundlage der Politik der SED“

„Jeder von uns weiß aus eigener Erfahrung, daß die Lösung der Aufgaben in der jeweiligen Entwicklungsetappe des Sozialismus und die Organisation einer überzeugenden ideologischen Arbeit voraussetzen, sich ständig mit den Klassikern des Marxismus-Leninismus zu beraten, ihre Lehren zu studieren und anzuwenden.“ (Erich Honecker: Mit unserer Kraft für das Wohl und Glück des Volkes. In: Neuer Weg, 1982, Nr. 3, S. 165) Das gilt im besonderen Maße für das „beste Arbeitsmittel“ der Klassiker, für die materialistische Dialektik. Dialektik fordert, Dasein als Gefordertes zu fassen. Wer unser heutiges Dasein erfassen will, muß es als Resultat gesellschaftlichen Werdens begreifen. Nur so werden sich ihm auch Perspektiven eröffnen. Statische Betrachtungsweise als absolute ist der Dialektik fremd; wir wissen vor allem, wohin wir wollen. Dialektisches Denken verhindert, daß über den gewiß komplizierter werdenden Tagessaufgaben, vor denen jeder Genosse steht, unsere programmatischen Ziele und kommunistischen Ideale nicht aus den Augen verloren werden.

Wer einen Blick auf die gegen-

wärtig in der imperialistischen Welt gängigen ideologischen und gesellschaftspolitischen Konzeptionen des Neokonservatismus und des Neoliberalismus wirft, dem springt sofort eine statische, auf quantitative reduzierte, historische Dimension anschließende, also antidialektische Denkweise ins Auge. Die grundlegenden Widersprüche der kapitalistischen Ordnung werden verschleierte, an den unheilbaren Krankheits-symptomen wird herumdoktriert, anstelle klarer Gesellschaftsprogrammatik wuchert Krisenmanagement.

Dialektisches Denken ist Prozeßdenken. Was aber die Prozesse vorantreibt, sind die Widersprüche. Das Wesen eines gesellschaftlichen Prozesses wird nicht durch die Widersprüche aufgedeckt werden, die Widersprüche aufdecken und auszuhalten, sie fordert vor allem Aktivität zur Lösung der Widersprüche.

Die Lösung eines dialektischen Widerspruchs ist aber nicht dadurch möglich, daß man aus ihm heraustritt und von außen her die sich widersprechenden Seiten zu vermit-

teln sucht, Marx hat sich über jene Doktrinen lustig gemacht, die sich zwischen im Widerspruch befindliche Eheleute stellen und zu vermitteln suchen, im Resultat aber von beiden Seiten blaue Flecke einstecken müssen. Die Vertreter „dritter Wege“ gleichen jenen Doktrinen. Kein Wunder, daß ihre undialektische Position — früher oder später — von der Dialektik der Geschichte zerrieben wird. Dialektische Methode fordert das Stellen auf die revolutionäre Seite des Widerspruchs, also auf die Seite, die den Widerspruch zur Auflösung bringt. Dialektisches Denken hat demnach Parteilichkeit zur notwendigen Konsequenz.

Konkret-historische Betrachtungsweise ist ein Wesenszug dialektischer Methode. In der Auffassung von Marx ist aber das Konkrete mehr als das viele Einzelne. Wer nur die mannigfachen Widersprüche, die das gesellschaftliche Leben unserer Zeit charakterisieren, aneinanderreihet, bleibt bei den Erscheinungen stehen, dringt nicht zum Wesen vor.

Das gilt besonders dort, wo an die Stelle sozialer geographische Begriffe gesetzt werden. Das Gerade